

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

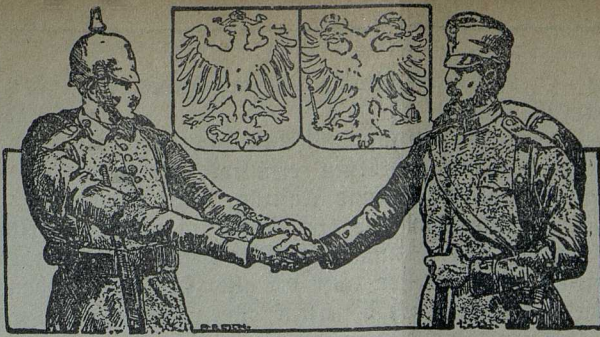
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Am heiligen Abend.

Von Henriette Brey.

(Nachdr. verb.)

Immer, wenn der Abend herabsank, saß das alte Mütterchen am Fenster seines schmalen Stübchens und blickte in die Dämmerung hinaus. Tief unten brandete das unruhige Gewühl der Straßen und Gassen der Stadt. Nur fern und verworren drang das laute Straßenleben hinauf zu dem Mansardenzimmerchen des vielstöckigen Mietshauses; es störte dessen Ruhe und Stille nicht.

Das war Frau Johanna Lenders liebste Stunde — die Stunde, in der sie Zwiesprache mit ihren Toten hielt, in der sie sich hinüberträumte in jenes selige Land, wo es keinen Schmerz und keine Trennung mehr gibt, wo sie rasten konnte von des Lebens mühseliger Pilgerfahrt. Denn sie war sehr alt und stand schon mit einem Fuß im Grabe. Die meisten aus ihrer Zeit waren längst hinübergegangen, sie allein ragte wie ein verwittertes, vergessenes Wahrzeichen der Vergangenheit in die raschlebige Jetztzeit hinein.

Achtzig Jahre hatte sie des Lebens Leid und Sorgen getragen und seine Bitterkeit voll ausgekostet. Ihr Mann starb, als ihr jüngster Knabe erst ein Jahr zählte und ließ sie mit sieben Söhnen ratlos, hilflos zurück. Frau Johanna hatte sie großgezogen, schlicht und gottesfürchtig, aber sie brachten ihr nur Kummer. Sie hatten des Vaters gutes Herz, aber auch dessen leichten Sinn geerbt und das schwache Weib war ihrem Trotz und Ungestüm nicht gewachsen.

Sieben Söhne! Sie waren hinausgezogen in die weite Welt — gestorben, verdorben! Nur der jüngste, ihr Liebling, war der Mutter nachgeschlagen. Aber auch ihn hatte es nicht in der engen Heimat gelitten, er fuhr über das Weltmeer und baute im fremden Lande seine Scholle. Doch er vergaß die alte Mutter nicht; er sicherte ihr ein sorgenfreies Alter und alljährlich um die Weihnachtszeit kam ein Brief mit seltsam fremden Marken und Stempeln. Diese Briefe mit den Worten zärtlicher Liebe und Dankbarkeit bildeten die Lichtpunkte in ihrem einsamen Leben, das einzige, was die schon halb im Jenseits lebende Frau noch an die Erde fesselte. —

Auch heute war ein solcher Brief angekommen, vor einer Stunde hatte der Postbote ihn gebracht. Wie schön, daß er genau am heiligen Abend ankam! Das war selten vorgekommen. Uneröffnet lag er nun neben ihr, denn ihre Augen waren schwach geworden und das Lesen fiel ihr schwer. Sie wollte warten, bis die kleine Therese, die Tochter ihrer Flurnachbarin, zu ihr kam, die würde ihn ihr vorlesen.

Weihnachtsabend! — Frau Johanna saß still im Lehnstuhl; ihre Hände waren gefaltet, ihre Lippen bewegten sich leise. Die Lampe warf einen freundlichen Schimmer auf das welke, eingefallene Gesicht der Greisin. Auf ihren Knien lag ein dickes Buch mit großen, altmodischen Lettern. Die Blätter des Buches waren vergilbt, abgerissen und hatten dunkle Ränder — sie waren durchgebetet! Das Johannes-Evan-



Mutter Maria betrachtet das göttliche Kind. (Von Carlo Dolci.)

Weihnacht.

Ein glühender Haß die Welt verheert  
Zur Weihnachtszeit,  
kein Friede auf Erden ist uns beschert,  
Nur Kampf und Streit.

Es brennen flimmernd die Weihnachtskerzen  
Und wie im Traum  
Stehn wir sinnend, mit Leid im Herzen,  
Am Weihnachtsbaum.

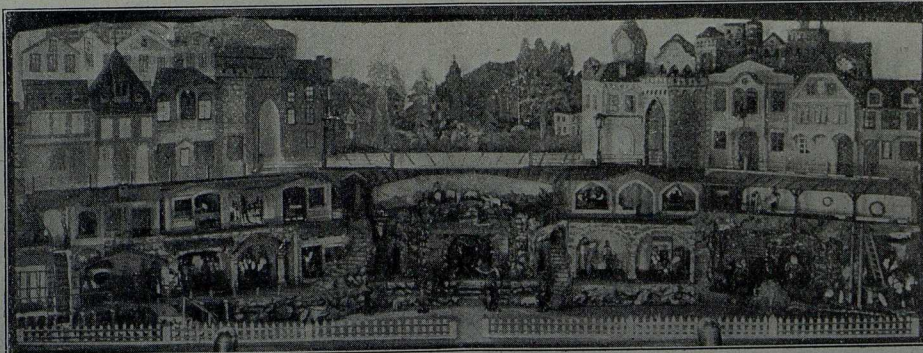
Aurohmünster.

Die Weihnachtsglocken mit süßem Klang  
Sie läuten leise  
für euch, ihr Lapsern, den Abschiedsang  
Zur letzten Reise.

Ihr habt euch im Schlachtgebraus bewährt  
So treu hienieden,  
Nun wird euch nach hartem Kampf beschert  
Der ewige Frieden.

(Nachdruck verboten.)

Luise Weipmaier.



Das Krippentheater in Steyr.

das wir hier im Bilde bringen, hat der Verein Heimatschutz in Steyr käuflich an sich gebracht und ließ es restaurieren, damit wieder weiter gespielt werden kann, eine süße und friedliche Erinnerung an goldene Tage sonniger Vergangenheit, in welcher kindliche Einfalt und Frömmigkeit den Sinn der Menschen beherrschte. (Phot. Hartner-Hart, Steyr.)

gelium war aufgeschlagen und sie flüsterte andächtig und ehrfurchterschauend die erhabenen, geheimnisvollen Worte. Wenn auch die Buchstaben vor ihren Augen flimmerten und wirr durcheinander gaukelten, es machte nichts, sie konnte die tausend- und aber tausendmal gebeteten Worte längst auswendig.

„Er kam in sein Eigentum und die Seinigen nahmen ihn nicht auf“, wiederholte sie und lehnte sich müde zurück.

Wie matt und hinfällig sie sich doch heute fühlte! Es lag wie Blei in ihren Gliedern. Und in der Brust war es ihr so seltsam beklommen, ihr Herz pochte in regellosen Schlägen — ob es die Freude über den Brief war?

Thereschen schien heute abends nicht mehr zu kommen; sie waren wohl alle noch bei der Christbaumfeier und dachten nicht an sie. Nun, dann würde sie ihn morgen früh lesen. — Sie hätte aber doch so gerne heute schon gewußt, was ihr Hendrick schrieb.

Sollte sie zur Ruhe gehen? Sie konnte ihre Müdigkeit kaum noch bewältigen. Aber nein, heute, am heiligen Abend, durfte sie nicht wie sonst einschlafen, nicht die heilige Nacht durchschlafen — zuvor mußte sie die Christglocken hören!

Früher war sie immer zur Weihnachtsmesse gegangen und wenn sie aus der dunklen Nacht in die hellerleuchtete Kirche trat und vor der lichtumflossenen Krippe kniete, da war ihr das Herz in Seligkeit aufgegangen. Später, als sie alt und gebrechlich geworden, konnte sie nicht mehr mitgehen, aber dann saß sie den ganzen Abend betend und wartend in ihrem Lehnstuhl, bis um Mitternacht jubelnd und freudig die Weihnachtsglocken erklangen und der harrenden Welt von neuem verkündigten, daß der Heiland geboren!

Dieser Gewohnheit wollte sie auch heute treu bleiben, es mochte doch wohl ihr letztes Weihnachtsfest sein.

Sie drehte die neben ihr stehende Lampe ganz klein und blickt durch das schmale, gardinenlose Fenster in die blaue Nacht hinaus.

Es war eine prächtige, sternentklare Nacht. Millionen strahlender Augen standen am Himmel und schauten mit sanftem Glanze herab.

Des alten Mütterchens Blick flog über die Dächer hinweg, die in dem hellen Schein sich klar abzeichneten. Sie schweiften weiter bis zu dem Turm der Marienkirche, der sich hoch und stolz aus dem Gewirr von Dächern, Zinnen, Erkern und Türmchen zum Himmel erhob. Ihr Auge blieb mit liebendem Grusse an ihm haften und auch er schien ihr herüberzugrüßen.

Der alte graue Turm war seit vielen Jahren ihr vertrauter Freund. Ihr erster Blick des Morgens, ihr letzter des Abends galt ihm. Sie konnte stundenlang ihn betrachten und mit ihm sprechen, als sei er ein lebendes Wesen. Wenn morgens tief unten in den Gassen noch der Nebel braute, dann ragte hoch und hehr, von goldenem Sonnenlicht umflossen, das Kreuz des Turmes in die Lüfte, ob auch die wallenden Dünste seinen Fuß umzogen. Und wenn abends die Dunkelheit herabsank und alles in Nacht hüllte, dann traf der